DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * Nº 78 * BERLIN, DEN 30. SEPTEMBER 1925

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wettbewerb für das Tannenberg-National-Denkmal.

Von Reg.-Baumeister Gerhard Wohler, Berlin-Charlottenburg.

(Schluß aus Nr. 6. Hierzu die Abbildungen S. 50—53.)

Zu den bei dem preisgekrönten Entwurf „Godewind" erwähnten Vorzügen (vgl. Abb. 6 bis 8 in Nr. 6) kommt, daß zum Charakter des alten Preußenlandes die Backsteinburgen der Ordensritter gehören, was dem verwandten Baugedanken der Preisträger stärker als allen anderen Versuchen in diesem Wettbewerb etwas Bodenständiges gibt. Ein Einzelturm, eine Festhalle, ein Tempel, ein Obelisk besitzen diese Eigenschaften nicht. Die Formgebung hat die Einfachheit und Wucht (in den Türmen), die sie übr das nur Traditionelle hinausheben.

Der Baugedanke ist, im ganzen betrachtet, weniger monumental als romantisch, wozu der Deutsche immer noch gern hinneigt; die moderne Jugendbewegung seit dem Auftreten des Wandervogels ist eine neue Romantik. Ein Vergleich mit dem alten Castello del monte in Italien (Abb. 9 u. 10 hierunter), dem derselbe Baugedanke zugrunde liegt, nur daß hier die Mauern zwischen den Tümen hochgezogen sind, gibt unserem Entwurf sogar etwas Spielerisches. Er ist kein Mal, wie der Entwurf von Hosaeus oder der Pyramidenstumpf, sondern Gedächtnisstätte und als solche jedenfalls eine selbständige Idee der Architekten. Daß bei dem baulichen Charakter, der nach Auffassung der Architekten dem Sinn dieser Stätte angemessen war, eine uralte, übrigens internationale und auch anderen Kulturen eigene Grundform aus dem Wehrbau hier auftritt, ist, wie Jeder, der verstehen will, einsieht, ein Ergebnis, kein Ausgangspunkt, selbst wenn die Verfasser von vornherein an den Wehrbau gedacht haben. Wer da will, kann den Entwurf ablehnen, weil er ja nicht in der Form etwas „noch nie Dagewesenes" darstellt, aber er kann nicht, wie in der „Baugilde" voreilig und mit dem Ausdruck größter Besorgnis geschehen, die starke Möglichkeit einer unerlaubten Nachbildung unterstellen. Daß den Architekten als Motiv die Anordnung der keltisch-germanischen Steinsetzungen vorgeschwebt hat, ist an sich interessant, aber unwesentlich und nicht mehr als eine Privatangelegenheit der Verfasser. Die Frage der Dauerhaftigkeit und der Erhaltung des Denkmals, der Umstand, daß ständige Unterhaltung notwendig sein wird, bedarf besonderer Aufmerksamkeit, wenn man daraus nicht eine Schwäche des Entwurfes überhaupt herleiten soll.

In der Landschaft behauptet sich das Bauwerk nicht durch flache Massenwirkung, sondern durch Wiederholung (Reihung), die den Umriß reich und lebendig macht. Aber es ist der Landschaft noch nicht eingepflanzt. Würde es als Riesenspielzeug beliebig verschoben werden, so bliebe die Anlage, was sie ist. Die Bindung ist aber sofort vorhanden, wenn man die ganze Anlage auf eine leichte, flach geneigte Anhöhung stellt, was hiermit vorgeschlagen wird. Ein Blick auf das Castello del monte in Abb. 10 hierunter wird das begreiflich machen. Für die Anhöhung wären 1—2 m ausreichend, damit die Böschungslinie nicht ebenso lang wird, wie die Türme hoch sind.

Wir finden übrigens diesen grundsätzlichen Fehler im Entwurf von Kreis (Abb. 5 in Nr. 6), der sonst in die hier betrachtete Reihe gehört. Man vergleiche dazu die imposante Lage des Kastells als kleine stumpfe Krone auf einem großen sanft ansteigenden Hügel im Landschaftsbild der Abb. 9 hierunter.

Einige Worte zu den übrigen in dieser Nummer abgebildeten Entwürfen:

Die Arbeit von Bildh. Prof. Hermann Hosaeus (Abb. 12, S. 50) ist ein Außenseiter, der sich unseren hier angestellten Betrachtungen nicht einordnen zu wollen scheint. Das Mal ist steil emporgerichtet und doch von unbedingter Kraft. Sie beruht auf der durch eine besondere Art der Wiederholung erzielten Massenwirkung und der Formgebung: Die aus dem Boden emporgereckten glattwandigen Pfeiler stehen unverrückbar fest, als seien sie tief im Boden verwurzelt.

Der mit einem II. Preis bedachte Entwurf von Stadtbmstr. Max Ronneburger, Remscheid (Abb. 11, S. 50), ist bedeutend und kühn in der Auffassung, aber er verlangt Hintergrund. Vor einer Felswand wäre dieses Mal vorzüglich, in freier Landschaft ist es das nicht.

Abb. 9 u. 10. Castello del monte bei Neapel. — (Die linke Abbildung zeigt die Lage im Landschaftsbild, das Kastell auf der flachen Bergkuppe im Hintergrund.)

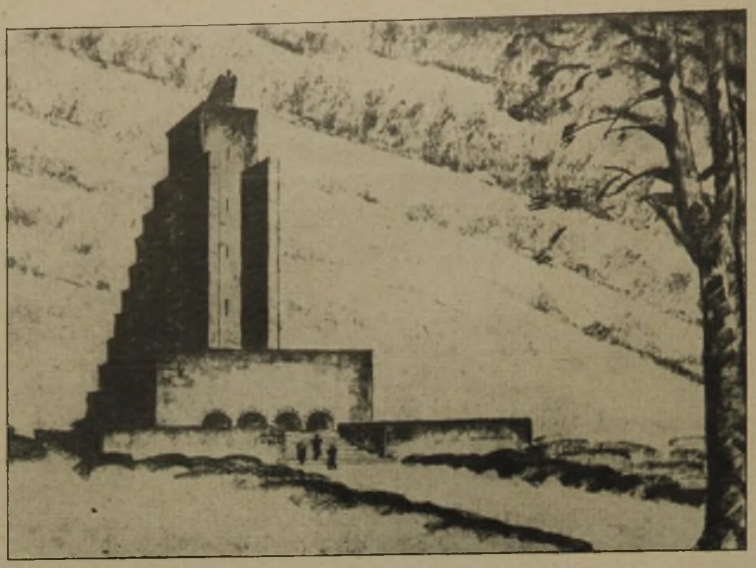


Abb. 11. Entwurf: „Deutscher Aar". Ein II. Preis (2500 M.).
Verfasser: Stadtbaumeister Max Ronneburger, Remscheid.

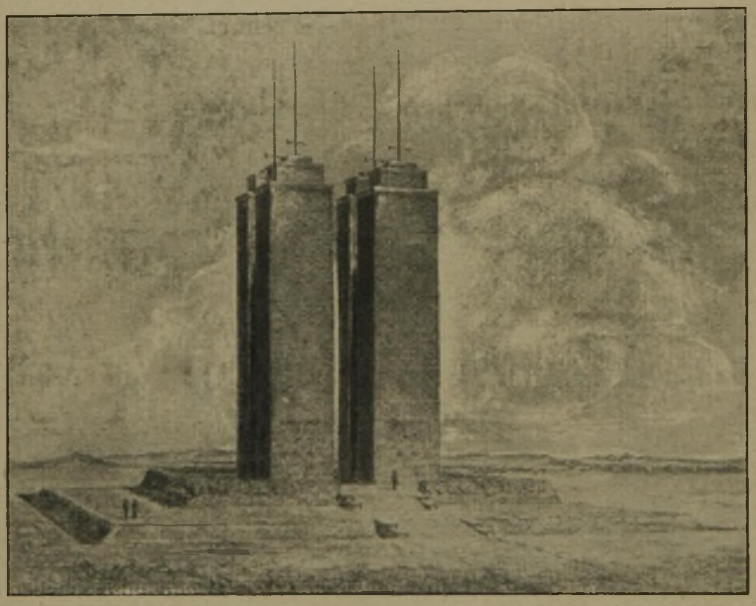


Abb. 12. Entwurf: „Siegesmal in Ostpreußen". Ankauf.
Verfasser: Professor Hermann Hosaeus, Berlin.

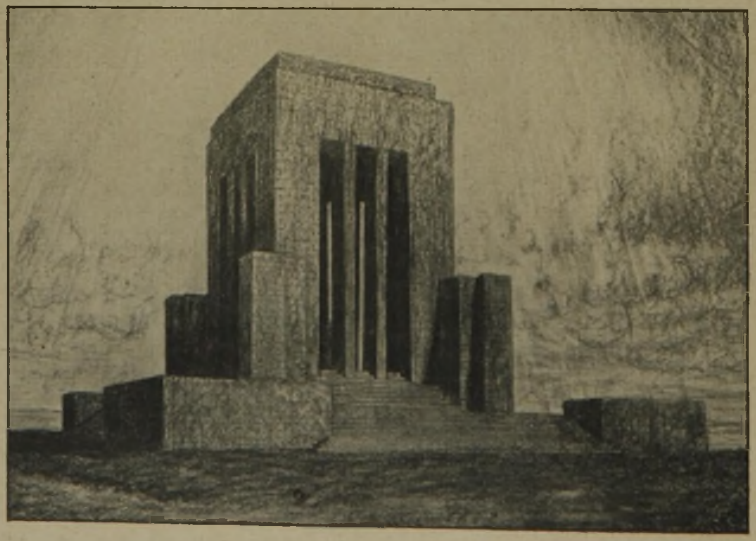


Abb. 13. Entwurf: „Opfertag". Ein III. Preis (1500 M.).
Verfasser: Architekt Kurt Frick, Königsberg.

Der Wettbewerb für das Tannenberg-National-Denkmal.

Die sonstigen Entwürfe bilden im wesentlichen drei Gruppen. Die eine umfaßt Arbeiten, deren flache Fom sich der Landschaft ebenfalls einordnet. Weite, in Bögen aufgelöste Mauerringe umschließen einen großen Weiheplatz. Diese Arbeiten (Abb. 21 und 22, S. 52) verdienen Hervorhebung.

Die Entwürfe einer zweiten Gruppe stellen kubische, meist ganz geschlossene Baukörper in das Gelände, deren Wirkung unentschieden ist (Abb. 16—20, S. 51). Die Stätte der Weihe ist in das Innere verlegt und in einigen Fällen das Bauwerk noch in einen besonderen Bezirk gestellt, der als Sportkampfstätte oder Versammlungsplatz dient (Abb. 19 u. 20). Anklänge verschiedener Art sind vorhanden. Für eine dieser Arbeiten („Schwurgericht") von Reg.- u. Brt. a. D. Erich Richter, Berlin (Ankauf), standen uns neben dem Gesamtbild weitere Abbildungen zu Verfügung, diese werden in den Abb. 14—17, S. 51 hier wiedergegeben, um eine eigenartige, gedankenvolle Lösung ausführlicher klarzustellen.

Eine dritte Gruppe umfaßt die mehr oder weniger im Sinne der Senkrechten ausgebildeten Baukörper, die wir eingangs bereits als verfehlt zu nennen uns erlaubt hatten (Abb. 23, 24 S. 52 u. die Abb. 25—30, S. 53). —

Einflüsse einer Studienreise nach Holland auf einen deutschen Wettbewerb*).

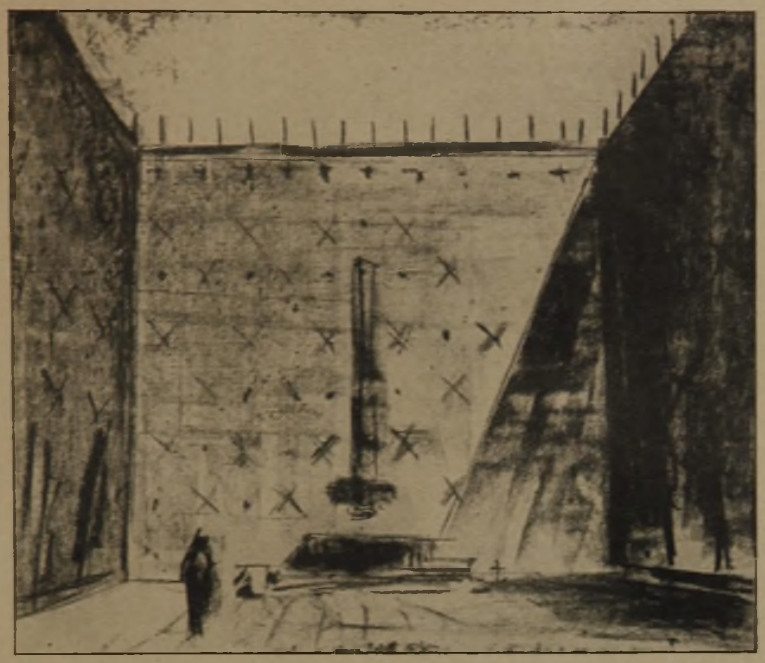
Von Franz Seuffert, Arch. B. D. A.,
Mitarbeiter Arch. Heinrich Oster, Köln.

I. Die Reise durch Holland.

Ein in diesem Frühjahr ausgeschriebener engerer Entwurfswettbewerb durch die „Gemeinnützige Akt.-Ges. für Wohnungsbau" und die „Gemeinnützige Baugenossenschaft" zu Köln machte eine Studienreise nach Holland zur Bedingung. Man versprach sich davon, für unsere gegenwärtige Wohnungsbautätigkeit gewisse Einflüsse in Holland zu gewinnen, da dort die Verhältnisse in bezug auf die Wohnungsnot unseren rheinischen ähnlich sehen. Die zwölf Wettbewerbsteilnehmer sowie einige Herren der Verwaltung nahmen auf die Einladung der ausschreibenden Gesellschaften unter der Führung des Hrn. Bürgermeister Dr. Greven, Vorsitz. des Aufsichtsrates der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Köln, des Hrn. Schätzungsamtsdir. Heckner, Vorsitz. des Vorstandes derselben Gesellschaft und des Hrn. Arch. Dipl.-Ing. Fritz H. Kreis, Dir. der

*) Anmerkung der Schriftleitung: Es handelt sich um den Wettbewerb zur Bebauung eines größeren Siedlungsgeländes zwischen Vorgebirgsstraße und Höninger Weg, in dem dem Arch. Wilhelm Riphahn in Köln I. u. II. Preis, je ein III. Preis den Arbeiten des Architekten Emil Mewes, Köln, und des Verfassers dieses Artikels, Arch. Franz Seuffert, Köln, zugefallen ist und der im Mai d. Js. entschieden wurde.

Wenn wir im allg. auch auf dem Standpunkt stehen, daß Wettbewerbe nicht von einem der Bewerber besprochen werden sollten, so glauben wir im vorliegenden Fall doch eine Ausnahme machen zu sollen, da es sich nicht um eine allg. Besprechung des gesamten Wettbewerbs handelt, die, soweit nicht lediglich das Preisgerichtsurteil mitgeteilt wird, von einem Unbeteiligten geschrieben werden sollte; Verfasser entwickelt hier vielmehr nur, wie er zu seinem Entwurfe gekommen ist, der sich auf die bei einer für die Teilnehmer vorgesehenen Studienreise gewonnenen Anschauungen stützt, und schildert dabei zugleich die Eindrücke, die der holländ. Wohnungsbau auf ihn gemacht hat. Insofern glauben wir, daß die Ausführungen von Interesse sein werden. —



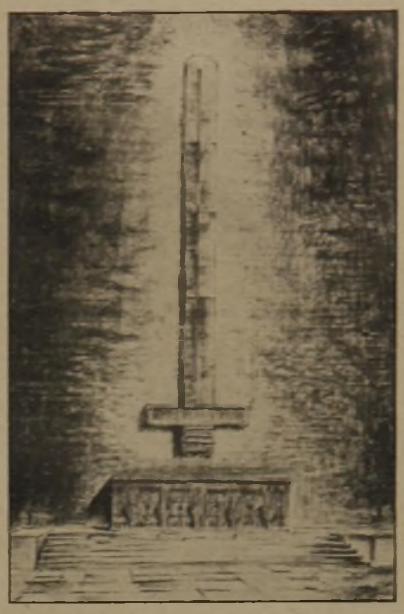


Abb. 14. Altarwand.
Abb. 15 (links.) Inneres.

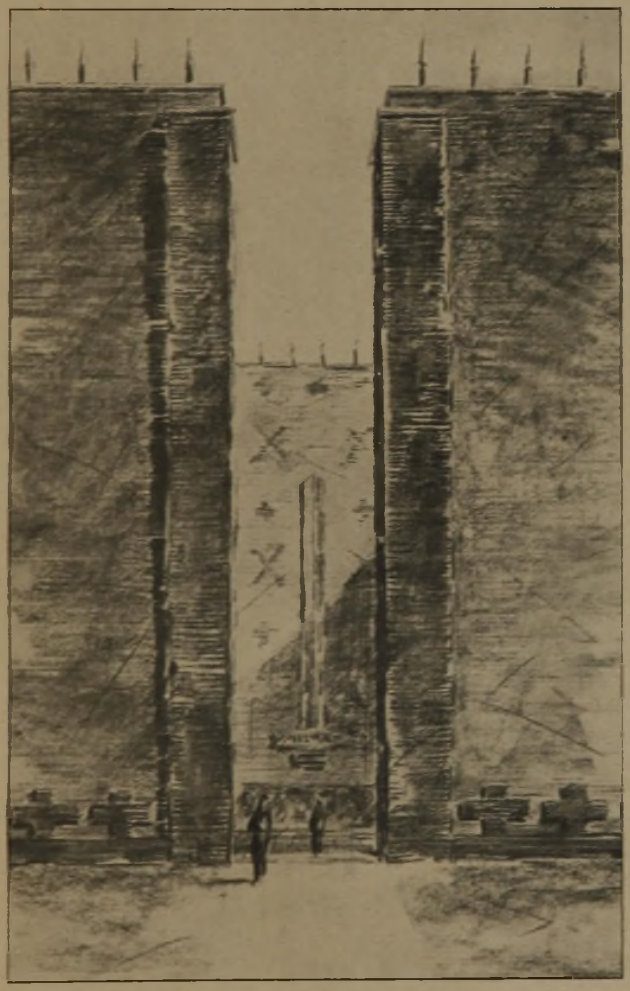


Abb. 17 (hierüber). Eingang zur offenen Halle des Entwurfes „Schwurgericht".

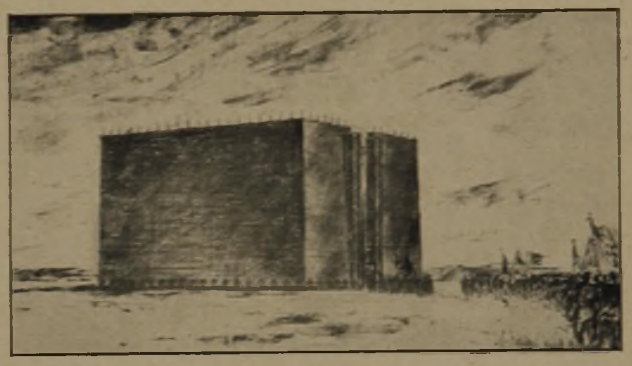


Abb. 16. Gesamtansicht von außen.

Abb. 14—17. Entwurf „Schwurgericht". Ankauf. Verfasser: Regierungs- u. Baurat a. D. Erich Richter, Berlin-Steglitz.

Abb. 18 (hierunter). Entwurf „Heiliger Michael". Ankauf. Verfasser: Bildh. Eberhard Enke, Berlin.

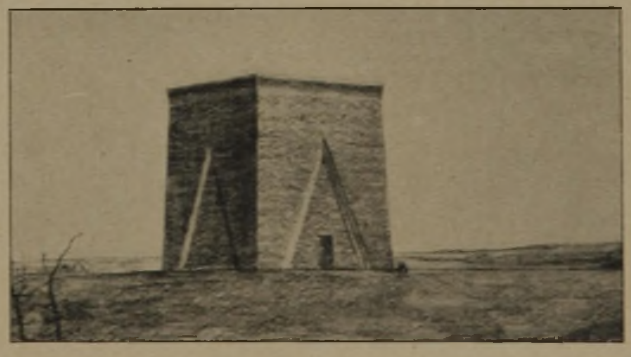
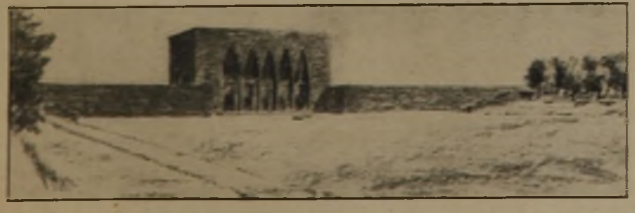


Abb. 19 (hierunter). Entwurf „Wir treten zum Beten". Ankauf. Verfasser: Arch. Rudolf Hassel, Düsseldorf.



Ab. 20. Entwurf „Vom Erinnern zur Tat". Ankauf. Dipl.-Ing. Hanns Hopp u. Arch. Georg Lukas, Königsbg.

Gemeinnützigen A.-G. für Wohnungsbau Köln an einer achttägigen Reise durch Holland teil. Es wurden neben Amsterdam und Rotterdam noch der Haag, Scheveningen, Utrecht und Arnheim aufgesucht.

Noch vor der Abreise war man sich nicht ganz darüber klar, was uns die holländischen Verhältnisse Wirken neu und fremd gegenüber zu stehen, im besonderen, da man doch als Rheinländer und Kölner nur durch einige Stunden Eisenbahnfahrt von einander getrennt lebt*).

Gleichso wie bei uns überstieg nach dem Krieg in Holland in auffallender Weise die Nachfrage auf

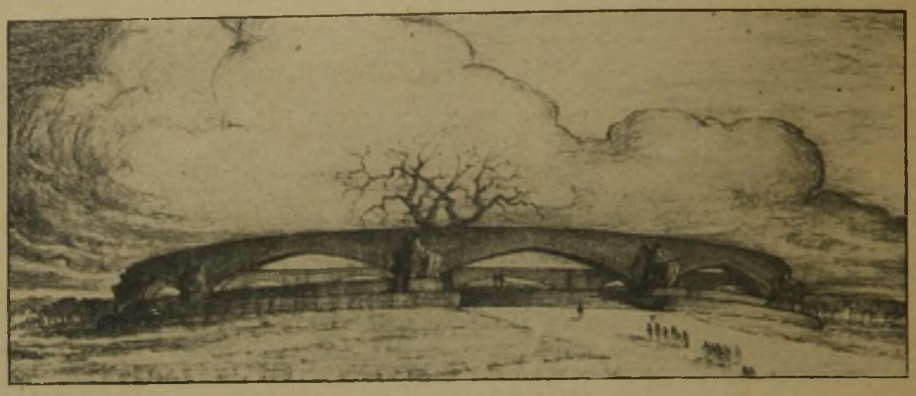


Abb. 21 (oben). Entwurf: „Deutsche Eiche". Verfasser: Arch. Richard Thiede, Unter-Eschbach.

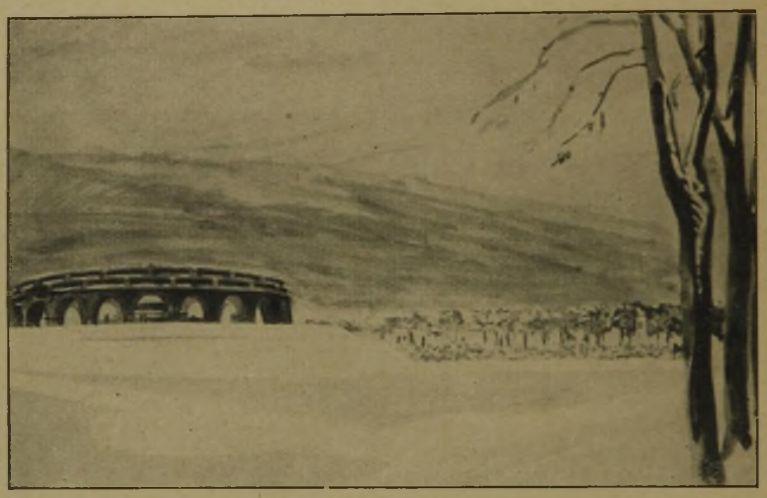


Abb. 22 (links). Entwurf: „Dem Deutschen Geist von 1914". Verfasser: Tiede, Gut Kleiholm.

Abb. 23 (hierunter). Entw.: „Ostwacht". (In engerer Wahl.) Verfasser: Prof. Oswin Hempel und Bildh. Prof. Selmar Werner, Dresden.

Abb. 24 (hierunter). Entwurf: „Einigkeit macht stark". Verfasser: Arch. Otto Blendermann, Bremen.

Der Wettbewerb für das Tannenberg-National-Denkmal.

künstlerisch und zweckdienlich über unsere Stellungnahme zum heutigen deutschen Aufgabenkreis hinaus sagen sollten, wenn man auch des öfteren Gelegenheit nehmen konnte durch Veröffentlichungen von dem an sich beachtenswerten baulichen Werden in Holland hier und da Kenntnis zu nehmen. In der Tat wurde man dort aber in ein nicht geringes Staunen versetzt, auf diesem Gebiete einem ganz gewaltigen dem Gebiete der Mietwohnungssuche um ein erhebliches Maß das Angebot. Es war uns bald möglich durch

*) Es sei auf folgende Veröffentlichungen verwiesen: Nieuw Nederlandsche Bouwkunst, Amsterdam Uitgevers-Maatschappij „Kosmos", Amsterdam, Stadterweiternngs - Wohnungswesen, Bürgermeister W. D. Vlugt, Gemeindewohnsiedlung Hilversum W. M. Dudok, Uitgevoerde Bouwwerken, Wendingen M. de Klerk, Ned. Instituut voor Volkshuisvesting, Haarlem H. D. Tjeen Willink & Zoon. (Vgl. auch den Aufsatz v. J. Stübben im Bericht über den Städtebaukongreß zu Amsterdam. Jhrg. 1924, Beilage für Stadt und Siedlung Nr. 2 u. 3. Die Schriftleitung.) —

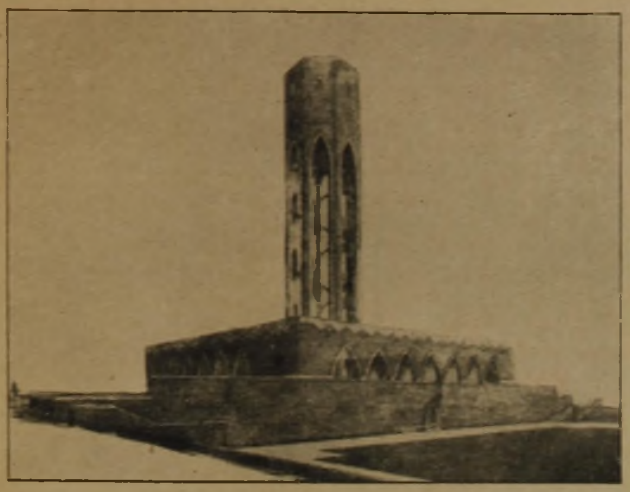


Abb. 25. Entwurf „Teutsch“. Ankauf.
Verf.: Arch. Hugo Steinbach, H. E. Schultze,
Bildh.: Prof. F. Backdons, Dortmund.

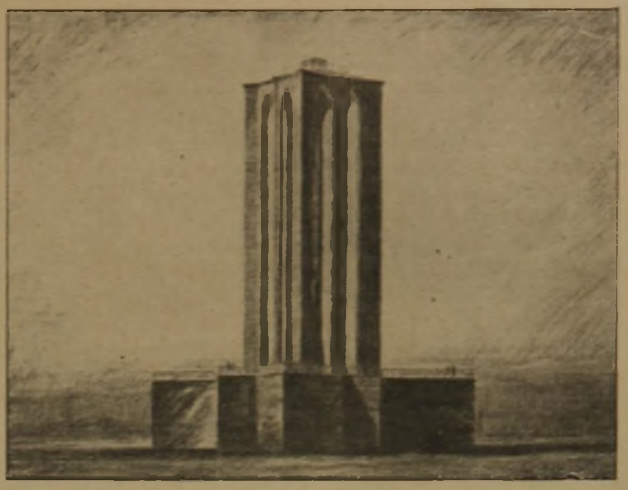


Abb. 26. Entwurf „Masuren“. Ein II. Preis (2500 M.).
Verf.: Arch. Hermann Esch und Arno Anke,
Mannheim.

Abb. 27. Entwurf Heldenschwert, schütze
friedlichen Herd“. Verf. Reg.-Bmstr.
Hans Freese und Bildh. M. Schreiner, Düsseldorf.

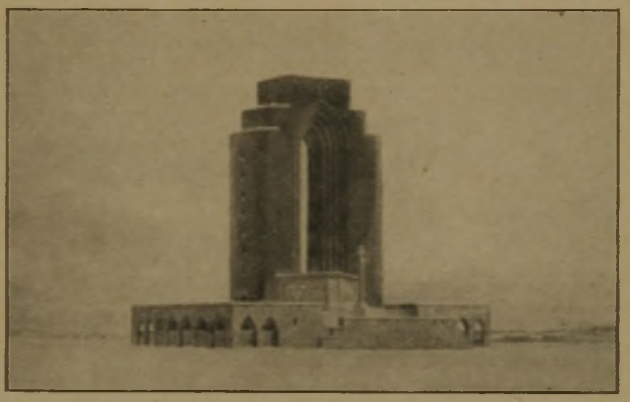


Abb. 28. Entwurf „Norddeutsche Art“. Arch. Prof.
Bruno Möhring u. Arch. Hans Spitzner, Berlin.

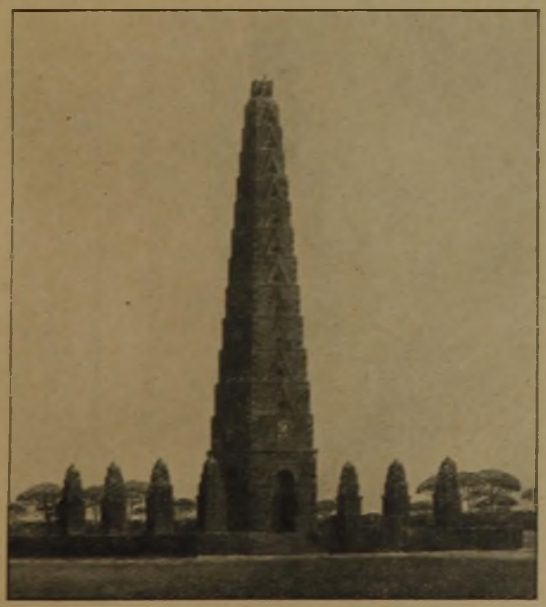


Abb. 29. Entwurf „Mannesgeist“. Ein III. Preis (1500 M.).
Verf.: Prof. Dr.-Ing. Hermann Billing, Karlsruhe.

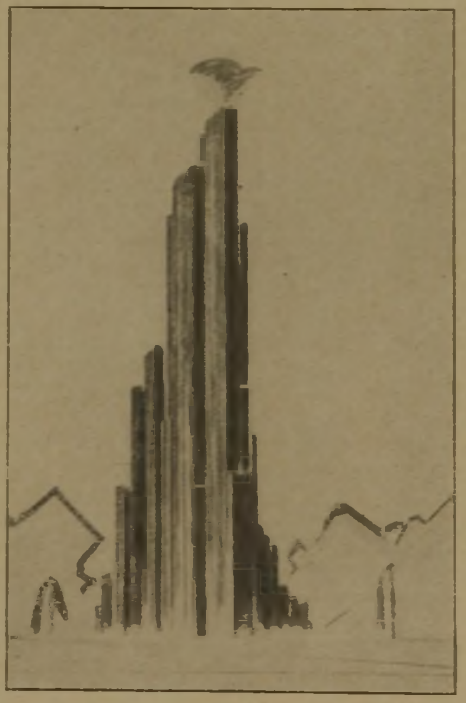


Abb. 30. Entwurf „Sieg“.
Verf.: Arch. Lüdecke, Kassel.

Der Wettbewerb für das Tannenberg-National-Denkmal.

den die Lage deutlich schildernden Vortrag des Hrn. Wohnungsbaudir. Kepler aus Amsterdam die wesentlichsten Grundzüge, die sich aus der eben angeführten Tatsache und der öffentlichen Einstellung ergaben, zu würdigen. Der damals plötzlich einsetzenden Bautätigkeit wurde großzügig und praktisch in

wohnkultureller, technischer und künstlerischer Beziehung begegnet. Mit Achtung durfte man feststellen, wie die Holländer es fertig brachten, sich gegenüber den sich überstürzenden Verhältnisssen so zu behaupten, daß sie heute ganz erfreuliche Ergebnisse in dieser Bauentwicklung nachweisen können. Die gegenwärtige Bautätigkeit nimmt dort ihren Weg gleichlaufend den Erscheinungen in den achtziger und neunziger Jahren bei uns. Die Unternehmerschaft war dem Umfang der Aufgabe entsprechend nicht mit genügend handwerklichen Kräften versehen. Ausreichend geistige Kräfte zur Planung der Bebauung standen zwar gegenüber unseren oben erwähnten Verhältnissen bereit, von deren Mitwirkung wollten jene aber wenig wissen. Es vollzog sich die Tätigkeit der Architekten anfangs nach der Aussage des Vortragenden nur unter den schwierigsten Voraussetzungen. Doch hat eine tapfere Ausdauer verbunden mit innigem Wollen und Können ihnen auch bald den Platz an der richtigen Stelle gesichert. Es ist ihnen sogar gelungen, in einer beratenden und bestimmenden Form an der Planung des Ausbaues der Städte teilzunehmen.

Im Jahre 1919 setzte diese außerordentliche Bautätigkeit vor allem in Amsterdam und Rotterdam ein. Die Aufgaben lagen ganz in der Hand der ausführenden Unternehmer und Baugenossenschaften. Durch den energischen Einspruch der Architekten gelang es aber in kürzester Frist dem Staate und den städt. Verwaltungen die regulierenden Aufsichtsbehörden einzurichten, die im Verein mit den freien Architekten kurz entschlossen zur Tat übergingen und die gemeinsam beratenen Stadterweiterungspläne zur Baugrundlage machten. Die Gestaltung der äußeren Erscheinung der Bauten mußten die Unternehmer nach den Plänen der Architekten vornehmen. So war ein durchschlagender Erfolg in der Entwurfsarbeit der holländischen Architektenschaft erreicht. Die Unternehmer bestimmen den inneren Raumbedarf nach ihrem Ermessen, doch müssen diese die vorgeschriebenen vor- und rückwärtigen Baufluchtlinien einhalten. Die weitere Arbeit des Architekten ist die Bestimmung der Höhenentwicklung und der senkrechten Schnittprofile. Dazu ist die äußere formale Gestaltung ebenfalls ihre Sache. Interessant ist auch weiter im Zusammenhang hiermit zu erfahren, daß die Honorierung der Architekten auf die originelle Art geschieht, die Straßenfronten auf lfd. Meter abzuwickeln.

Es ist leicht denkbar, daß auf einer solchen Grundlage ein architektonisches Entwerfen seine außerordentlichen Schwierigkeiten hat, im besonderen dann, wenn Unternehmer und Architekt sich in der Anlage der Öffnungen in den Außenwänden nicht einigen können.

Das Charakteristische in der äußeren Erscheinung der Bauwerke bzw. der Straßen und Plätze der neuen Stadtteile in Holland liegt vor allem anderen in der Eigenart dieses Arbeitsverhältnisses und es soll jetzt schon gesagt werden, daß gerade unter den erwähnten Umständen hier eine seltene Großzügigkeit hervorgerufen wurde. Hinzu kommt aber noch, daß man sich ganz besonders auf die mangelnden Arbeitskräfte mit Zimmerer- und Dachdeckerhandwerk einzustellen wußte. Man findet z. B. in den neuen Stadtteilen von Amsterdam durchweg flache Dächer. Alle verwickelten Holzverbände und schwierigeren Dachdichtungen sollten grundsätzlich vermieden werden. Angelernte Arbeiter mußten unter der Gewährleistung der Haltbarkeit ihrer Produkte in großem Umfang beschäftigt werden.

Dazu kommt noch, daß die Bauinteressenten nicht auf die wenigen Dachziegellieferanten angewiesen sein wollten. Weiterhin ist die Verwendung von porösen Betonwänden aus gesundheitlichen, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen umfangreich versucht worden, obschon auch heute noch der Mauerziegel den Baumarkt dort beherrscht. Dies geschah auch mit Rücksicht auf die Preisbildung. Großzügig und doch abwägend gehen Architekten wie Unternehmer in der Anwendung und Verarbeitungsmethode des Betons vor. Er wird als Stampfbeton oder Gußbeton unter Verwendung von Kohlenschlacke in Schalung verarbeitet oder als große Bausteine geliefert und mit wenigen Fugen versetzt. Die letztere Art, bei der Stücke von über 4 bis 5 qm Größe durch schwere Kranvorrichtungen zum Versetzen kamen, hat man bereits wieder ihrer Unzweckmäßigkeit wegen aufgegeben. Sie wurde zwar auch nur für flachere Bauwerke verwandt. Ebenso hat man sich von der nur auf Zweck eingestellten Verwendung von rohen Betonflächen im Gebäudeäußern wieder abgewendet. Ein gefärbter maschinell aufgetragener Stritzputz ist in letzter Zeit dazu verwandt worden, diese eintönigen Wände zu beleben. Die Farbenfreudigkeit der Holländer im Anstrich des Holzwerkes konnte die Langweiligkeit des zementfarbenen Betons nicht übertönen.

In der Vermauerung der Ziegelsteine leisten die Holländer unbestritten Meisterhaftes. Auch einige Ausführungsmethoden der Rohbauten sind erwähnenswert. Komisch muteten uns z. B. Baustellen an, bei denen wir Gelegenheit hatten zu sehen, daß hölzerne Tür- und Fensterzargen zuerst aufgestellt und dann ummauert werden. Die Außenmauern bestehen bei zweigeschossigen Siedlungsbauten fast durchweg aus zwei durch senkrechte Fuge getrennten halbsteinigen Wänden, wovon die äußere die Verblendung darstellt. Die Balkenlagen werden auf primitivem Holzstützwerk verlegt und mit Mauerwerk nachträglich umschlossen. Ja, die Holztreppen stehen zuerst da und die Mauern werden herumgesetzt. Die zu ummauernden Holzteile werden vorher mit Mennige gestrichen und machen das Farbenbild der Baustelle eigenartig.

Sehr wesentlich beeinflußt die Charakteristik des holländischen Wohnungsbaues das Fehlen jeglicher Kelleranlagen, da das Grundwasser schon bei den ersten Spatenstichen fast durchweg hervortritt. In neuester Zeit scheuten die Verwaltungen, getragen von ungeheurer Großzügigkeit, nicht die Höherlegung des gesamten Stadtneubaugeländes um mehrere Meter, das sich auf ganz riesige Gebiete erstreckt.

Dem eigenartigen Verlangen der Mieter, jeder für sich einen eigenen Hauseingang und Treppe zu besitzen, versucht man bis heute immer noch Rechnung zu tragen. Allerdings verwenden die neuesten Miethäuser das gemeinschaftliche Treppenhaus. In der äußeren Öffnungsanlage fällt daher immer eine Gruppe von dicht nebeneinander geordneten Haustüren auf. Die Treppen in solchen Häusern sind selbstredend schmal. Der Transport der Möbel kann über sie nicht vorgenommen werden. Kurz unter dem Hauptgesims fast über jedem Fenster ist ein Ausleger für die Rolle vorgestreckt, über die die Möbelstücke hochgezogen werden, selbst der Flügel.

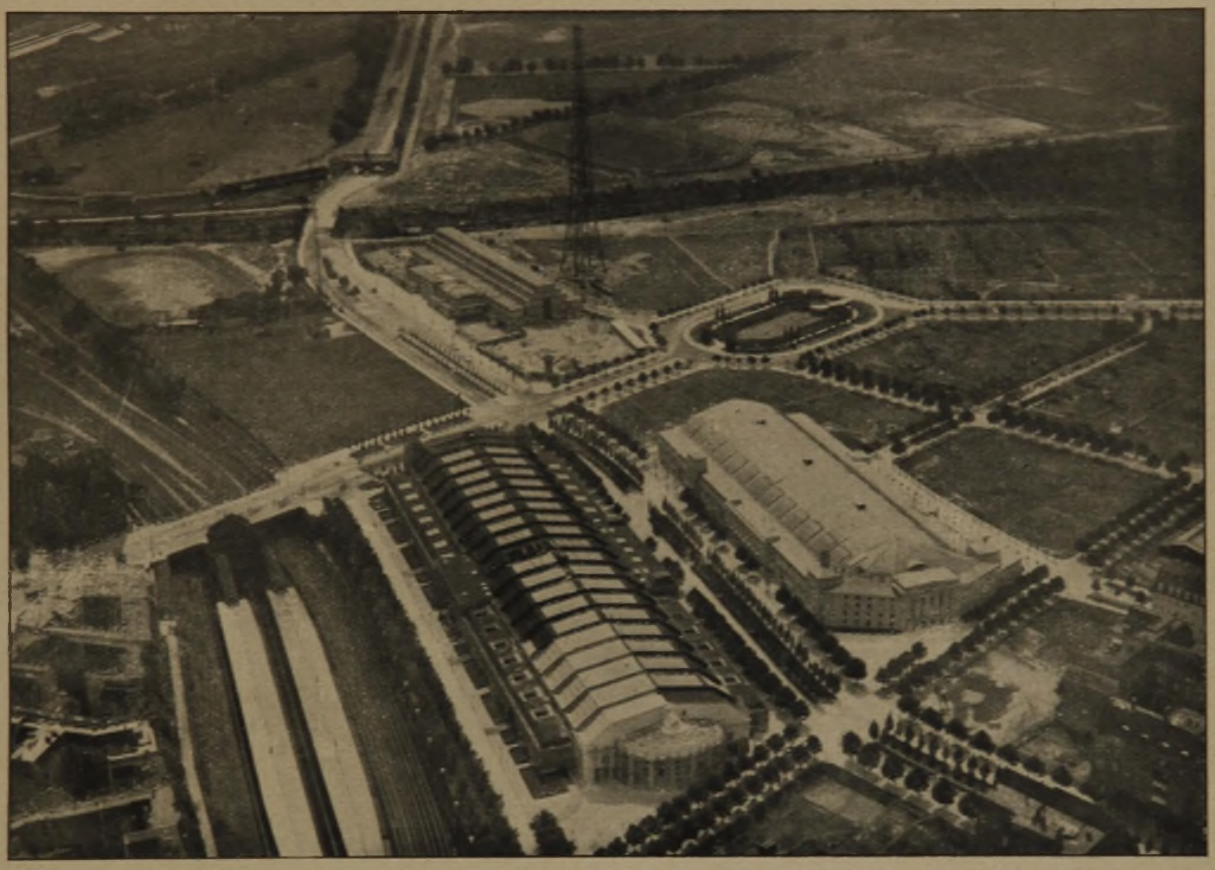
Die Aborte sind zeitgemäß installiert. Zu ihrer Entlüftung begnügt man sich sehr oft nur mit einem Entlüftungsschlot. Viele Aborte haben kein Tageslicht und liegen unter einer Treppe. Die Wohnräume sind verhältnismäßig klein und der Anspruch an das Mobiliar in der holländischen Mietwohnung nicht besonders aufwendig. Es mutete uns in diesen wie vielen anderen Dingen stark wie Schiffseinrichtungen an. Die erwähnte starke Farbenfreudigkeit rührt unzweifelhaft von jener der Schiffer her.

Verglichen an unserer Bautechnik, Hygiene und Wohnkultur, deren Hochstand nicht bestritten werden kann, soll nicht verkannt werden, daß eine außerordentlich geschickte Einstellungsgabe gegenüber den Verhältnissen in Holland vorgeherrscht hat, die ihre besondere Würdigung verdient. All diese grundlegenden Momente heben die Entwurfs- und Ausführungstätigkeit von der deutschen merklich ab. Es dürfte wohl aus den holländischen Anregungen als das Wesentlichste herausgegriffen werden, daß die dort gelösten Bauaufgaben eine ungeheure Disziplin in der Verschmelzung von Zweck und künstlerischer Absicht ausdrücken. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß gerade in der eigenartigen Anspannung von

Architekt und Unternehmer bei den riesigen Aufgaben die einheitlichen Straßen- und Platzräume entstanden, zu deren Verwirklichung unsere Städtebauer nicht gerade immer die Unterstützung aller einzelnen Achitekten finden. Es ist offenbar als eine Errungenschaft anzusehen, wenn ein ganzer Straßenzug oder ein ganzer Baublock oder gar mehrere Baublöcke unter einer großzügigen einheitlichen Idee erstehen können, ohne daß der einzelne Grundstücksbesitzer auch nur irgendwie den Versuch machen kann, sein Haus gegen das andere abzuheben. Es würde dies schließlich doch nur in der Verkennung wirklich künstlerischer Absichten geschehen. Auch ist wohl vorauszusehen, daß man in Holland weit näher dem Ziel des eigentlichen architektonischen Entwerfens ist, wenn man dieses nach Friedr. Ostendorff verstehen will, als allzuviel bei der Beurteilung baulicher Aufgaben der Schwerpunkt ganz und gar auf die hinzugefügte rein dekorative Formengebung gelegt, d. h. nicht auf die wesenhafte Raumform wie sie Ostendorff klar und deutlich aufzusuchen pflegt*).

Ausgehend vom dekorativen Wert der Zierrate in der Beurteilung der holländischen Bauten, wird an den Leistungen aus den letzten Jahren ein erheblicher Läuterungsprozeß beobachtet werden können.

Es waren die Architekten de Klerk, P. Kramer, W. M. Dudok, die vor etwa 7 oder 8 Jahren mit ihrer Tätigkeit einsetzten, und es scheint so, als hätten diese Künstler unter Wiener Einflüssen gestanden, wie sie so etwa dem 1. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zugesprochen werden dürften. Sie lehnen dieses zwar ab. Hieran sollte eigentlich auch von holländischer Seite kein



Luftbildaufnahme vom Messe- und Ausstellungsgelände, Berlin.
Zum Wettbewerb in No. 3. (Text auf S. 56.)

anderswo. Soll darin nicht auch eine Bestätigung für die Ostendorff'sche Ansicht zu erkennen sein?

Leider beobachtet man bei uns das Fehlen dieser Bewegung bei den in den Wettbewerben preisgekrönten Entwürfen oft allzu schmerzlich. Wie oft wird hier um den Gedanken eines aus dem Organismus nicht begründeten lauschigen Winkels oder der in den allerwenigsten Fällen gerechtfertigten Eingrupppierung eines Hochhauses die Fassung einer wahrhaft architektonischen Idee bei der Entwurfbildung von vornherein unterlassen. Es soll nochmals hervorgehoben werden, daß die Holländer das Ziel noch nicht vollkommen erreicht haben; die Arbeiten ihrer Architekten verraten jedoch ein von räumlichen Grundsätzen durchsetztes Streben in der Bildung äußerer architektonischer Räume allzusehr.

So betritt man hier Plätze, die, als wir dort waren, ihrer Vollendung entgegengingen, die rundum von großen einheitlichen Hauswänden umgeben wurden. Es war wohl keiner der Teilnehmer unter uns, der z. B. dem neuen Stadtteil von Amsterdam die Größe und Eindringlichkeit ihrer räumlichen Erscheinung abgesprochen hätte. Es wird auch heute noch bei uns Anstoß genommen werden, da es schon ein großes Unterfangen war, sich diesem oft abstrakten Neuerungswillen in der Form der dekorativen Mittel anzuschließen. Es ist auch keineswegs zu Kopien gekommen, vielmehr haben sich diese Ideen mit Erscheinungen, die in einem spezifischen Schwerpunkt der Formenwelt einer See- und Hafenstadt wurzeln, gemischt. Immer wieder kommen dazu die Beziehungen zu den Bauten der mittelalterlichen Lagerhäuser oder Schiffsbauten. Um ein klares und sprechendes Beispiel zu geben, sei besonders an die eigenartigen Umgrenzungen von Fensteröffnungen, die hier und da dekorativ über Treppenhauseingängen und dgl. angeordnet sind, erinnert.

Wenn wir von unserm gegenwärtigen deutschen Standpunkte aus die Veröffentlichungen darüber beurteilen, ohne die Wirklichkeit selbst gesehen zu haben, so fällt es uns schwer, uns für diese rein dekorativen Vorgänge dort zu erwärmen. Wer aber einmal durch die Straßen und Plätze von Neu-Amsterdam gewandert

*) Auch Brinkmann deutet den Weg der äußeren Raumbildung entwickelungsgemäß an. Schumachers „Entwicklungsfragen einer Großstadt" zeigen unter Berücksichtigung der Kölner Verhältnisse ein glänzendes Werk in dieser Hinsicht. —

ist, wird sich davon überzeugen können, mit welch' starkem Willen es bis zu einem gewissen Maße schon gelungen ist, auch in rein dekorativer Beziehung den Bauwerken in ihrer räumlichen Erscheinung nachzukommen. Ganz besonders aber macht sich in der Gesamtwirkung, wie im Einzelnen, wie schon hervorgehoben, die meisterhafte Verwendung des Ziegelmaterials geltend. Die Mauerziegel werden in verschiedenen Farbtönen vorgeblendet, sodaß beispielsweise eine dunklere Tönung das gesamte Sockelgeschoß eines Platzraumes beherrscht. Die Eindringlichkeit der einheitlichen Farbenwirkung wird noch gefördert durch das Ziegelpflaster in den Straßen.

Daß wir gerade die Entwicklungsstadien in räumlicher wie auch dekorativer Beziehung dieser holländischen Baubewegung folgerichtig beobachten konnten, verdanken wir der äußerst sachlich und instruktiv angelegten Führung durch die Herren der Stadtverwaltungen, die sich auf die Anmeldung des Herrn Bürgermeisters Dr. Greven der Stadt Köln auch in der gastfreundlichsten Weise vorbereitet hatten. —

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Wettbewerb Berliner Messe- und Ausstellungs-Gelände. Bei der Abholung der Ausschreibungsbedingungen für den Wettbewerb zum Ausbau des Berliner Meßgeländes am Kaiserdamm ist vielfach der Wunsch nach Fliegeraufnahmen von dem in Betracht kommenden Gelände ausgesprochen worden. Die Fliegeraufnahme ermöglicht einen ausgezeichneten Überblick aus der Vogelperspektive und wird vielleicht zur einheitlichen Ausgestaltung des gewaltigen Bauprojektes wesentlich beitragen können. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern und etwaigen Bewerbern mitzuteilen, daß vorzügliche Fliegeraufnahmen von dem Gelände durch die Aero Lloyd Luftbild G. m. b. H., Berlin SW 29, Flugplatz Tempelhof, vor kurzem hergestellt worden sind und da eingesehen bzw. bezogen werden können. Wir geben das Bild, ganz unwesentlich verkleinert, S. 55 wieder. —

Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für ein Geschäftshaus des Dresdners Anzeigers, verbunden mit einem Bürohaus. Die beträchtlichen Preise in diesem Wettbewerb, dessen Ausschreibung wir im Hauptblatt Nr. 55 s. Zt. bekannt gegeben haben, lassen eine umfangreiche Aufgabe vermuten. Doch ist sie weniger ihres Umfanges wegen als an sich bedeutend, da mit den geplanten Bauten nicht nur das Bild der Dresdener Altstadt um ein neues Architekturgebilde bereichert, sondern unter Umständen auch das Gesamtbild der Stadt beeinflußt wird, eine Aufgabe, deren Lösung sehr leicht mißlingen kann. Die wesentlichsten Programmpunkte seien kurz wiedergegeben.

Die Dr. Güntz'sche Stiftung als Ausschreiberin, in deren Besitz sich u. a. der Dresdener Anzeiger befindet und deren Erträgnisse wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken zufließen, will das sogenannte Koch-Hesse'sche Grundstück am Johannesring, Ecke Marienstraße (nordl. Grundstücksgrenze Breitestraße) bebauen. Über das Grundstück hinweg soll die zur Marienstraße parallele Wallstraße zum Johannesring durchgeführt werden. Auf der östlichen Seite dieser verlängerten Wallstraße ist ein Geschäftshaus für den Dresdener Anzeiger geplant. Auf der westlichen, also auf dem Gelände zwischen der verlängerten Wallstraße, dem Johannesring, der Marien- und der Breitestraße, ein Bürohaus, das mit dem Zeitungsgebäude durch Überbauung der verlängerten Wallstraße verbunden werden soll. Ein Teil dieser geplanten Gebäudeanlagen kann als Hochhaus oder als ein für die Zwecke des Gebäudes verwendbarer Turm errichtet werden. Das Geschäftshaus der Zeitung ist als Erweiterung ihres vorhandenen Geschäftsgebäudes an der Breiten Straße (östlich vom Koch-Hesse'schen Grundstück) nach Süden hin gedacht, also über die Straße „An der Mauer" hinweg (die hier aufgehoben wird) und mit der Hauptfront am Johannisring. Geringe Abweichungen von den bereits festgelegten Fluchtlinien der genannten Straßenzüge sind zulässig.

Über die architektonische Gestaltung heißt es im Programm: „Die Architektur der Gebäudegruppe soll sich, entsprechend der bedeutsamen Lage im Bilde der inneren Stadt, sowohl der näheren Umgebung, insbesondere dem unmittelbar anschließenden unter Denkmalschutz stehenden sogen. Minister-Hotel (Gebäude der Sächsischen Staatsbank), und dem Gesamtbilde der Ringstraße (Johannesring), als auch darüber hinaus dem Gesamtbilde der inneren Stadt so einfügen, daß sie eine charakteristische Steigerung dieses städtebaulich hervorragenden Punktes der Stadt darstellt, aber auch von weiterer Entfernung, insbesondere von den die Stadt umgebenden Höhenzügen aus, das wertvolle architektonische Gesamtbild der Altstadt nicht beeinträchtigt.

Für das Geschäftshaus der Zeitung, das den Betrieb der Druckerei, der Expedition, die Schriftleitung, die Verwaltung der Dr. Güntz'schen Stiftung, Garagen, Dienstwohnungen u. a. aufzunehmen hat, ist ein genaues Raumprogramm aufgestellt, wohingegen das Programm für das Bürohaus, das im Erdgeschoß Läden, in den Obergeschossen vermietbare Büros enthalten soll, naturgemäß elastisch ist unter notwendiger Berücksichtigung gewisser zentraler Maßnahmen, so daß die Grundrißvorschläge hier nur in skizzenhafter Form gefordert sind. Die Unterlagen bestehen aus Lageplan 1:1000, Plan 1:200 und der Darstellung des alten Geschäftsgebäudes in Grundrissen, Ansichten und Schnitt 1:200, Photos der Stadt. Gefordert sind Lageplan, sämtliche Grundrisse, Ansichten und die erforderlichen Schnitte in gleichen Maßstäben, 2 Schaubilder und — ein sehr wesentlicher Teil der Aufgabe — Einzeichnung des Baus in die beigegebenen photographischen Aufnahmen der Stadt, sowie kurzer Erläuterungsbericht. Eine anderweitige Verteilung der ausgesetzten Gesamtsumme (siehe Nr. 55) ist nur auf einstimmigem Preisgerichtsbeschluß möglich. Ein Anspruch auf die weitere Bearbeitung oder Bauleitung wird den durch Preis oder Ankauf ausgezeichneten Verfassern nicht zuerkannt. Einreichungsfrist ist, wie bereits mitgeteilt, der 31. Dezember d. J. —

Mißstände bei Wettbewerben. Mit der Zahl der Wettbewerbe häufen sich auch wieder die Klagen über die Entscheidungen der Preisgerichte. So weit es sich dabei um allgemeine und meist subjektive Bemängelungen handelt, müssen wir es i. allg. ablehnen, die Entscheidung der Preisgerichte anzugreifen.

Etwas Anderes ist es, wenn sich die Preisrichter in ihrem Urteil über Programmbestimmungen hinwegsetzen, aber auch in diesem Falle kommt es darauf an, ob es sich um zwingende Vorschriften handelt. Setzt sich das Preisgericht über solche hinweg und prämiert Entwürfe, die sie unerfüllt lassen, vielleicht sich dazu in bewußten Gegensatz setzen, so ist das Preisgerichtsurteil anfechtbar. Das Preisgericht kann zwar auch dann sein Urteil dahin abgeben, daß die Bedingungen entweder nicht erfüllbar waren bzw., daß man sie besser, nicht gegeben hätte, es darf aber nicht einen Bewerber, der sie umgeht, mit einem Preis auszeichnen.

So klar wird allerdings nur ausnahmsweise der Fall liegen, so daß dem subjektiven Empfinden auch hier oft ein recht weiter Spielraum gelassen ist und ein rechtlich begründeter Einspruch nicht erhoben werden kann.

Am häufigsten aber ergeben sich dann Unzufriedenheiten bei den Teilnehmern, wenn das Programm nicht klar umrissen ist, und wenn Bestimmungen auslegungsfähig sind. Die Forderung, daß die Preisrichter schon dem Programm zugestimmt haben müssen, kann daher nicht oft genug wiederholt werden. Leider wird gerade hiergegen aber oft verstoßen.

Ganz besonders scharf sollte die Begrenzung der zum Wettbewerb Zugelassenen umschrieben werden. So hat z. B. die Stadtgemeinde Vacha im Lande Thüringen einen Wettbewerb um Entwürfe zu einem Reformgymnasium ausgeschrieben für Architekten des Thüringer Landes und der angrenzenden Provinzen. Das Preisgericht hat diese Bestimmung dahin ausgelegt, daß die angrenzenden Gebiete zu verstehen seien. Dementsprechend hat es den zunächst an erster Stelle mit einem Preis bedachten Entwurf, dessen Verfasser sich dann als bei Stuttgart wohnend herausstellte, von der Preisverteilung ausgeschlossen, den Entwurf jedoch zum Ankauf und zur Ausführung empfohlen, ferner wurde ein Entwurf aus Köln zum Ankauf empfohlen. So weit diese Beträge aus der im Ausschreiben vorgesehenen Ankaufssumme entnommen sind, wäre die Entscheidung allerdings anfechtbar. —

Inhalt: Der Wettbewerb für das Tannenberg-National-Denkmal. — Einflüsse einer Studienreise nach Holland auf einen deutschen Wettbewerb. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.